№ 125. **Der Breslauer Beobachter.** 1843.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 19. Oktober.

IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Page von Brieg.

Von A. Werg.

(Fortsetzung.)

Franz hielt hier mit seinen Begleitern, um sich durch das Anschauen der freundlichen Gegend eine genußreiche Stunde zu bereiten. Er wurde aber bald aus seiner gemüthlichen Stimmung herausgerissen; denn Jammertöne drangen plötzlich in sein Ohr, er sah sich um und erblickte nicht fern einen Türken, der einen bis zur gänzlichen Erschöpfung müden Feldarbeiter auf empörende Weise mißhandelte. Menschenliebe und Mitleid ließen in diesem Augenblicke den guten Franz die sonst von ihm beachtete Vorsicht vergessen. Er eilte, dem Unglücklichen beizustehen und stellte dessen Peiniger über dies unmenschliche Verfahren, obwohl mit schonenden Worten, doch sehr ernstlich zur Rede. —

Dieser wollte den kecken Armenier — denn für einen solchen hielt er den Jüngling — mit den Blitze funkelnden kleinen Augen fast durchbohren. Die Wuth über eine solche Anmaßung des Christen, schien ihm anfänglich die Sprache zu hemmen — dann aber brach ein Strom der gröbsten Schimpfreden aus dem Munde des Barbaren, und als er sah, daß diese von dem Fremden nur mit einem verächtlichen Lächeln angehört wurden, zog er den Dolch und schrie: »Damit Du siehst, frecher Giaur, wie wenig Deine unberufene Hülfe diesem unnützen Knechte nützt, so soll der Elende vor Deinen Augen sterben.«

Aber ehe der wilde Henker seine Drohung wahr machen konnte, hatte ihn der rasche Franz schon gepackt, und warf ihn mit ungeheurer Kraft auf den harten Erdboden nieder. Das Geschrei des Wüthenden, der vor Schmerz nicht aufzustehen vermochte, rief eilig eine Menge Türken herbei, die sich auf den übermüthigen Armenier stürzten, und ihn trotz seiner muthvollen Gegenwähr bändigten. »Noch heute sollst Du Deinen an mir verübten Frevel durch martervollen Tod büßen, verdammter Christenhund!« schrie der sich mühsam aufraffende Niedergeworfene dem Ueberwältigten zu, und deutete den Helfern an, wo sie den Gefangenen hinführen möchten. Franz blickte schmerzlich gen Himmel und seufzte still: »Ach, so hat mich doch mein finstres Geschick nur nutzlos in dieses Land geführt und ich muß hier schmachvoll sterben, ohne mein großes Ziel erreicht zu haben.«

Man riß ihn durch das Dorf. Die türkischen Einwohner empfingen und verfolgten ihn mit Schmähungen, Hohngelächter und Schimpfreden. Er wurde den Hügel hinaufgeschleppt, wo das schöne Landhaus stand. Der Muselmann, welcher von ihm niedergeworfen worden war, ging hinein, und hieß die andern mit dem Gebundenen vor der Thüre warten. Nach einer Viertelstunde zeigte er sich wieder an der Hausthüre und rief: »Bringet mir den verdammten Giaur herein!«

Franz wurde in das Haus geführt. Alles verrieth hier Reichthum und feinen morgenländischen Geschmack. Zwei Zimmer waren schon durchschritten, als die Thüre eines Dritten sich aufthat, wo ein vornehm gekleideter Türke auf seidenen Polstern in behaglicher Ruhe saß. Franz hielt die Augen an den Boden geheftet; seine Seele durchwühlte bitter Kummer, nicht um sich und das eigne Leben, sondern um den verlorenen Zweck, um das Glück der geliebten Personen, für deren Wohl er diese gefahrvolle, abentheuerliche Wanderung unternommen hatte.

»Zu welcher rasenden Keckheit hast Du Dich erkühnt, Armenier?« fragte eine jugendlich männliche Stimme, die dem Ohre des Gefangenen so wunderbar seltsam ertönte, daß es ihn, wie ein leiser Schauer, innerlich durchrieselte. Er hob den Blick von der Erde empor, und schaute dem Türken ins Antlitz. Aber kaum hatten Beide einander angesehen, so riefen sie mit lautem Schrei, wie aus einem Munde: »Großer Gott! das ist mein Bruder!« und der Gefesselte sank in die nach ihm sich ausbreitenden Arme des todtgeglaubten Vollraths.

»Ist es möglich!« schrie der Letztere, außer sich vor Freude. »Bist Du es wirklich, Franz? Täuschen mich die Sinne nicht? Ich drücke Dich an meine Brust! O diesen glücklichen Augenblick hätte ich in meinen Träumen selbst nicht zu hoffen gewagt!«

Staunend schauten die Muselmänner auf die rührende Gruppe.

»Deine Augen trügen Dich nicht,« erwiederte Franz entzückt, ich bin Dein Bruder, den Du in Brieg zurückgelassen. Aber ich selbst kann mich vor Verwunderung nicht fassen und schier möchte ich zweifeln, in den Armen eines menschlichen Wesens zu liegen, denn längst schon wähnte ich Dich begraben!«

Man hielt mich für todt, aber ein höherer Wille rief mich in's Leben zurück. Davon hernach, Du sollst Alles wissen. Doch jetzt rede, lieber Franz, welch ein Wunder bringt Dich ins heiße Syrien hierher?

»Das Wunder der Treue und Liebe, mein Bruder. Ich wollte Dir nicht nachstehen. Du kämpftest und blutetest für unsern Herrn — ich aber bin in dieses Land gekommen, um ihn aus den Banden der Knechtschaft zu retten, und dem Grame der edlen Katharina ein Ende zu machen, die daheim sich in stillem Leide verzehrt.«

O, Du edler, muthiger Jüngling, wie stolz bin ich, Dich Bruder zu nennen! rief Vollrath in froher Begeisterung, und zu den Muselmännern sich wendend, fuhr er fort: Ihr habt gehört, wer dieser Jüngling ist, und wie nahe er mir verwandt. Darum werdet Ihr nicht ferner begehren, daß ich ihn der Rache opfern soll. Du aber, Osmin, der Du Dich von ihm beleidigt hältst, nimm dieses Geld und gieb Dich zufrieden. Thu mir's zur Liebe, hörst Du?

Er reichte dem jetzt freundlich grinsenden Muselmanne eine Hand voll Silberstücke, welche dieser dankend annahm.

»Da Du mächtig genug bist, mich zu schützen,« nahm Franz das Wort, »so gewähre mir die Bitte, und laß auch meinen Knechten die Wohlthat der Sicherheit widerfahren. Sie stehen draußen auf der Landstraße bei meinem Kameele.«

Man führe diese Leute hierher, gebot Vollrath, und ver-

pflege sie gut. Keiner unterstehe sich, ihnen eine Kränkung zuzufügen!

Die Muselmänner entfernten sich. — Nun sind wir allein, geliebter Bruder, hob Vollrath wieder an, und können offen und frei miteinander sprechen. Nicht wahr, Du staunest, mich als einen Renegaten wiederzufinden?

»Die Freude des Wiedersehens hat bis jetzt keinem andern Gedanken in meiner Seele Raum gelassen. Du selbst weckst nun ein herbes Gefühl in mir auf. Ja, Vollrath, ich staune und bin bestürzt, Dich abtrünnig zu sehen. Du, der für seinen Herrn bluten und sich dem Tode weihen konnte, hattest Du nicht auch Kraft genug, für Deinen Glauben zu dulden und zu sterben? O, mein Bruder, wozu hast Du Dich von der Furcht verleiten lassen.«

Beschuldige mich nicht zu vorschnell der Feigheit, lieber Franz. Höre mich erst und dann richte. Ehe ich noch mit dem Herzoge Jerusalem erreichte, rettete ich mit ihm vereint ein türkisches Mädchen in der Gegend von Sichem aus der Gewalt eines Räubers.

»Ich habe davon gehört. Anselm, dem es gelungen ist, aus Asien zu entweichen und in die Heimath zurückzukehren, hat uns alle Eure Abentheuer, bis zu dem Auftritte Eurer Gefangennehmung am Berge Tabor, getreulich berichtet.«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ein Tag eines unentschlossenen Menschen.

(Beschluß.

Er kehrt um und steuert mit raschen Schritten dem Oderthore zu; unterwegs denkt er zwar sehr daran: daß es jetzt im Scheitniger Walde reizend sein müsse — aber er hat einmal den Entschluß gefaßt nach Oswitz zu gehen, und ist richtig schon im Wäldchen angelangt.

Indeß jetzt bemerkt er schon eine gewisse Müdigkeit . . . es ist unbedingt zu weit zum Gehen . . . er wird fahren . . . aber mit einem jener schrecklichen Einspänner? Es könnte ihn ein Bekannter sehen! Er bleibt stehen. — Ei was, ich bleibe der, der ich bin, ob ich mit so einem oder einem andern Wagen fahre. Dabei schreitet er wieder vorwärts. Nun fallen ihm die schlechten Sitze, die erbarmungswürdigen Geschöpfe, auch Pferde genannt, ein . . . er würde vor Mitleid zu keinem Genusse kommen. Er dreht um, denn er überlegt, daß wenn er auch müder wird, wenn er in die Stadt zurückgeht, er dann doch in einem guten Wagen recht ausruhen kann.

Als er zurück über die Oderbrücken geht, sieht er nach der Uhr; er findet, daß es schon ziemlich spät ist, und er hat noch nicht gefrühstückt! Er verspürt eine Leere im Magen, er will nicht länger warten, und überlegt nur noch: ob er den Kaffee bei sich zu Hause trinken, oder in ein Kaffeehaus gehen soll. Er entscheidet sich fürs Letztere. — Aber in den Kaffeehäusern rechnet man nicht auf so frühe Gäste, er würde da mit den scheuernden Köchinnen zusammentreffen. Er wird in eine Conditorei gehen. Da ist ja gleich eine, wo noch dazu eine hübsche »Comptoirdame« ist.

Schon ist er an der Thüre, da bedenkt er, daß es hier nicht genug Journale giebt, daß es ihm ja Bedürfniß ist, beim Kaffeetrinken eine Menge Journale vor sich zu haben, in denen er herumblättern kann. Er fängt da und dort an, hat aber noch nie einen Satz ausgelesen, der über zwei Zeilen lang ist.

Der Unentschlossene biegt in die Schmiedebrücke ein. Da ist Bisatz, der berühmte Windbeutler. Aber hier hat er einmal Streit mit einem Studenten bekommen, und sich vorgenommen, nie wieder hinzugehen. An der Ringecke angelangt, ist ihm Orlandi am nächsten. Hier ist alles wie es sein soll: guter Kaffee, sehr gute Backwaaren, — eine Unzahl Journale . . . hier giebts nichts zu überlegen, hier kann ich nicht im Zweifel sein, er steigt hinein.

Unser Unentschlossene hat sich schon, bald in diesem, bald in jenem Zimmer, an jeden der Tische einige Augenblicke gesetzt, in jedes der Journale einen Blick gethan; und dabei, und beim Plaudern mit ein paar Bekannten ist wieder ein Stündchen vergangen, so daß es jetzt viel zu spät und schon viel zu warm zu einem Morgenspaziergange ist.

Er geht nach Hause. Der Bediente sagt ihm, daß ein Durchreisender da gewesen, der ihn sehr nöthig zu sprechen habe und der ihn in Morgenau aufsuchen wolle, da er Nachmittags wieder abreisen müsse. Der Unentschlossene will sogleich nach Morgenau nachgehen, aber wo soll er den Fremden treffen! Das ist zu unbestimmt — er will ihn hier erwarten. — Aber der Bediente hat gesagt, der Herr würde wohl erst nach Tische wiederkommen! Der Unentschlossene ist sehr ärgerlich, und um sich zu zerstreuen, und weil es so heiß ist, will er ins Flußbad gehen. Aber in welches? zu Philani oder zu Kroll? Philani ist näher . . . aber Krolls Bassin hat stärkere Strömung . . . Philani's ist aber größer, man kann sich freier bewegen . . . bei Kroll trifft er indeß sicher Bekannte . . .

Er sagt dem Bedienten, daß er nicht zu Hause essen wird, und geht zu Kroll. Er trifft dort grade heut keinen seiner Bekannten und nachdem er gebadet, weiß er nicht, soll er nach Hause gehen, oder irgend einen Besuch machen, bis es Zeit zum Essen ist. Er entscheidet sich fürs Erste, da er bei dieser Gelegenheit auch seinen Rock gegen einen andern vertauschen kann, der ihm besser sitzt.

Zu Hause fühlt er sich so bequem in seinem Schlafrock; er will sich das Essen nach Hause holen lassen. Es ist aber der Sonntag, den er dem Bedienten frei gegeben hat und dieser ist schon fortgegangen. Der Unentschlossene hat hin und her überlegt, dies und jenes vorgenommen, und endlich Jemanden aufgetrieben, den er nach dem Essen schicken wird, wie er aber eben schicken will, faßt er einen andern Entschluß und will doch lieber selbst ins Speisehaus gehen. Nach einigem Schwanken, in welches er gehen soll, ist er ins Hôtel de Silesie gegangen. Es ist aber schon sehr spät, alle seine Lieblingsspeisen fehlen bereits, und er muß das essen, was ihm nicht schmeckt.

Ein paar Bekannte überreden ihn mit zu Liebichs zu gehen, doch beim Tauenzin bekommen die Andern Lust sich eines der dort stehenden Wagen zu bedienen, und nach Kleinburg zu fahren. Der Unentschlossene streubt sich nach Kräften gegen diesen Vorschlag, geht aber doch mit bis an den Wagen, läßt sich von seinen Freunden halb und halb hineinheben, raisonnirt aber unterwegs immerfort; die Freunde lachen ihn aus, er wird empfindlich, endlich grob, und als man in Kleinburg ankommt, springt er hastig aus dem Wagen, um sogleich mit raschen Schritten nach der Stadt zurückzukehren.

Keuchend und schwitzend und höchst ärgerlich kommt er in der größten Hitze nach Breslau zurück. Mit dem rothen Gesicht, den umgeknickten Vatermördern, mag er sich nicht von den hübschen Damen im Liebich-Garten sehen lassen. In der nächsten Conditorei bereitet er sich durch ein paar schnell hinunter gestürzte Gläser Limonade zur Schwindsucht vor, und geht dann nach Hause um die Wäsche zu waschen. Er will jetzt indeß nach den außerordentlichen Strapazen dieses Tages ein wenig ausruhen; er legt sich auf das Sopha; unvorsichtiger Weise ergreift er ein Buch, was ihm gestern aus der Leihbibliothek geschickt worden, es ist der erste Band einer englischen Familiengeschichte; kaum hat er einen Blick hineingethan, so sinken dem Ermüdeten die Augen zu und er schläft fest ein.

Um 11 Uhr Nachts weckt ihn der nach Hause kommende Bediente. Der Unentschlossene reibt sich die Augen, fragt: wie spät? — »Eilf Uhr!« — Donnerwetter! Das ist ein verdammter Streich! Er war heute in Gesellschaft gebeten, wo sich der Gegenstand seiner Zärtlichkeit befindet . . . er hatte sie zum Cotillon engagirt . . . er hatte so viel Glück von diesem Abend gehofft! — Vernichtet sinkt er aufs Sopha . . . und zieht sich endlich die Stiefeln aus, um sich ins Bett zu legen. — Manchen kostet die Unentschlossenheit mehr als einen verlornen Tag.

M. B.

Brief-Controlle.

An P. K. — Ich hätte Ihren Wünschen gern Genüge geleistet, aber — aber! — An Hl. W — t: Die Sache ist ohne mein Verschulden nur verspätet worden. — An G — z Kann ich nicht brauchen!

G. R.

Berichtigendes.

Die kleine Chronik der Breslauer Zeitung, bedenkt bei Erwähnung des Uhlmannschen Affentheaters, welches gegenwärtig hier eröffnet ist, derjenigen Affen, welche ein Herr Schreyer vor mehreren Jahren hier agiren ließ, und läßt dabei die jetzt hier spielenden Affen nur als Anfänger und Dilettanten gelten, macht aber ihren Regens zum Dichter, Regisseur und Soufleur, welches letztere wohl aber »Akteur« heißen sollte, da seine Affen eben so wenig wie die Schreierschen auch nur eine, ihnen souflirte Sylbe nachsprechen, lobt sie ansehnlich und bezeichnet sie als Virtuosen. Wir erfuhren jedoch, daß die Schreierschen Affen auch unter Uhlmannscher Dressur gestanden, da beide dieser Herrn in Compagnie agiren ließen, wobei Herr Uhlmann mit dem belobten Herrn Schreier zusammen dressirte, hinsichtlich seines Vortrages aber diesen im Hintergrunde ließ. Die damaligen Affen, welche Herr Schreier vor 10 Jahren in Wien von Advinent als trefflich dressirte Thiere erkaufte, sind gegenwärtig abgestorben, und nur durch minder gut abgerichtete, aus italienischen Menagerien gezogenen Exemplaren ersetzt worden. Herr Uhlmann bringt nur, von ihm selbst, ebenfalls gut dressirte Künstler auf die Bretter, die — es lebe die Erinnerung — soeben dasselbe leisten, was die Herr Schreierschen thaten. Der Eigensinn und die Bosheit, auch Verstocktheit dieser kleinen Bestien, die übrigens gar nicht ohne natürliche Anlage sind, ist bekanntlich so groß, daß nur die größte Mühe und Ausdauer, ja sogar eine eiserne Geduld, aus ihnen Etwas machen kann; und da die Schreiersche Dressur, immer ein erreichbarer Gegenstand ist, warum soll nicht ein anderer, mit diesen Thieren auch vertrauter Mann nicht eben dasselbe leisten?

Die vorjährigen Berliner Zeitungen enthalten übrigens nicht viel Rühmliches über die Schreiersche Menagerie, deren Mitglieder auch die belobten Theaterhelden sind. — Wer übrigens von diesen Thieren mehr verlangt, als das, so wir gegenwärtig hier sehen, der verlangt zu viel, und deren schmachtende Blicke nach Futter, so wie die furchtsamen nach der Peitsche sind nimmer auszurotten, so lange der Affe, Affe bleibt. Die Schreierschen Virtuosen(?) finden im Hunger und in den Hieben dieselben Mittel, wie die Uhlmannschen, und es scheint die Schreiersche Forçe nicht ohne Brodneid zu sein, da man gar deutlich wahrnimmt, daß sie zu Herabsetzung anderer ihre Zuflucht nimmt.

Auch wir benutzten die Worte »Künstler«, »Virtuosen« ꝛc. nur als Nachahmung des in der gedachten Chronik gegebenen Beispiels, erkennen solches jedoch als eine unlobsame Herabwürdigung dieser Bezeichnung.

Wenn aber die hiesigen Affen bei ihrem ersten Auftritte scheu waren, so ist dies wohl zu entschuldigen, da sie in einem ihnen fremden Lokale sich zeigten; waren doch die sonst dreisten Hunde, so wie das kleine Pferd auch stutzig, was gegenwärtig nicht mehr vorkommt. Uebrigens war bis jetzt unser Publikum gerecht und zufrieden, wie das stets gefüllte Theater und der allgemeine Beifall, welchen Herr Uhlmann erhält, am besten beweiset.

Hmpl.

Lokales.

Die 600jährige Gedächtnißfeier der hl. Hedwig.

Breslau den 17. Oktober.

Es war der 15. Oktober des Jahres 1243, an welchem eine der edelsten Herzogin Schlesiens, die heil. Hedwig, ihr überaus frommes und segensreiches Leben schloß. 600 Jahre sind nunmehr verflossen bei mancherlei Stürmen von Innen, wie von Außen. Welche mannigfachen Veränderungen! welche gewichtigen Erinnerungen! Trebnitz ist der Ort, der die irdische Hülle der selig Vollendeten in seinem ehrwürdigen Gotteshause birgt, zu deren Grabesstätte bereits zahllose Pilger von nahe und fern gepilgert sind. Demnach wurde denn auch diese Jubelfeier, wie in der ganzen Provinz Schlesien, so ganz vorzüglich in Trebnitz am 15. Oktober d. J. hochfestlich begangen.

Am Nachmittage des 14. Oktobers, gelangten Sr. Fürst-Bischöflichen Gnade, begleitet von Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten v. Hatzfeld den resp. Behörden, der Bürgermiliz ꝛc. daselbst an, wurden beim Eintritte in die Stadt von einer beträchtlichen Zahl Jungfrauen aus Breslau, die sich an die Procession angeschlossen, ehrfurchtsvoll bewillkommt, und unter dem Vortritte der Archipresbyterats Geistlichkeit und anderer Cleriker in das Heiligthum des Herrn geleitet. Beim Eingange in die Kirche begrüßte Herr Erzpriester Siegert unseren hochwürdigsten Oberhirten in sinniger Rede, und wies bewegt auf die noch 4 anwesenden geistlichen Jungfrauen des ehemaligen Cistercienserstifts, worauf demselben auch die weißgekleideten Jungfrauen der Kreis-Stadt ehrerbietigst naheten. Sodann begab sich der H. Herr Fürst Bischhof unter großem Andrange der Gläubigen zum Hochaltare, ertheilte, nach erhebendem Gesange und herzinnigem Gebete, den oberhirtlichen Segen und verfügte sich von da zum lichtumstrahlten Sarcophage der heil. Hedwig, der nach Anstimmung der Litanei, incensirt ward. Am Tage selbst begann Hochderselbe um 9 Uhr das feierliche Pontifical-Amt. Zum Evangelium bestieg Herr Canonicus Dr. Förster die Kanzel, entwarf mit treffenden Zügen das allgemein ansprechende Bild der heil. Landes-Patronin, zeigte beredt: wie Hedwig die Größe dieser Welt durch Demuth, die Freuden derselben durch Abtödtung, die Herrschaft der Welt durch Gottesdienst opferte, und mahnte nachdrucksamst zur eifrigen Nachahmung ihrer herrlichen Tugenden. Hierauf wurde das Hochamt fortgesetzt, und die Andacht mit einem feierlichen Te Deum und mit Ertheilung des heil. Segens geschlossen. Gewiß schied Jeder von dannen, von dem Gedanken lebendig ergriffen: Fürwahr! »die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, dessen Name währet in Ewigkeit.« —

Ein hohes Festmahl vereinte nach 1 Uhr die hohen weltlichen und geistlichen Personen der Stadt, des Kreises, wie Aller derer, welche der kirchlichen Feier beigewohnt hatten. Die hohe Königl. Patronats-Behörde hatte ihre rege Theilnahme durch den Herrn Königl. Commissarius kund werden lassen, und eben darum fand um so mehr begeisterter Anklang, als Sr. Fürst-Bischöflichen Gnaden in überaus gemüthlicher Sprache anhob: Wir feiern heute ein tief ergreifendes Doppelfest, den 600 jährigen Geburtstag unserer heiß verehrten Landesmutter, der heil. Hedwig, für den Himmel, aber auch den Geburtstag unseres Allergnädigsten Landesherrn. Erstere ist längst über allen Wechsel der Dinge erhoben, wir flehen sie um ihre milde Fürsprache bei Gott, aber auch dem Könige an seinem erhabenen Geburtsfeste, wie dem gesammten hohen Königl. Hause Heil und Segen auf die Länge der Tage!« —

Als ein kleines Andenken wurde der Kirche in Trebnitz ein hier gefertigtes Kissen, worauf das Bildniß der heil. Hedwig, dankbarlichst verehrt. —

Die Procession, welche den 14. Octbr. von hier ausgezogen war, kehrte, von dem Herrn Erzpriester und mehreren Geistlichen empfangen, den 16. Nachmittags in die Pfarrkirche auf dem Sande zurück, woselbst bei zahlreicher Versammlung die Schlußandacht stattfand. —

⁂ Am 16. in der Abenddämmerung ging ein Böttchergeselle durch das Predigergäßchen; plötzlich sprang ein Kerl hinter ihm her, der ihm mit einem Messer einen bedeutenden Schnitt über das Kinn beibrachte und dann davonlief. Der Verwundete will ihn erkanut haben, und man glaubt, daß persönliche Rache das Motiv zu diesem abscheulichen Ueberfall gewesen ist.

G. R.

⁂ Vor Kurzem hatte, wie bekannt ist, eine hiesige Bürgertochter das Unglück, in einem Hause der Nikolaistraße im Finstern durch eine offengelassene Fallthüre in einen Keller zu stürzen, und sich sehr erheblich zu beschädigen; vor nicht gar langer Zeit stürzte ein Markör, ein alter Mann, in einem hiesigen Kaffeehause gleichfalls auf diese Weise in einen Keller, und erlitt einen doppelten Beinbruch, und in jüngster Zeit haben sich wiederum ähnliche Fälle ereignet, die mehr oder minder Verletzungen nach sich zogen. Wir legen daher allen Hausbesitzern, Miethern und Dienstherrn die Bitte an's Herz, ihren Untergebenen auf das Strengste dieses so verderbliche Offenlassen der Fallthüren zu verbieten, und sie dafür verantwortlich zu machen*).

---

*) Dieselbe Unvorsichtigkeit hat vor mehreren Jahren den Tod eines hochgeehrten hiesigen Arztes und Menschenfreundes, des Dr. Elias Henschel, nach sich gezogen.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 5. Oktbr.: d. Kutscher Linke S. — d. Schneider Linke Zwillingstöchter. — d. Goldarbeiter Schwartz T. — d. Schmied Arndt T. — Den 8.: d. Canditor Schreiter T. — d. Sattler Bohde T. — d. Fischer Schäbitz T. — d. Zeitungs-exped. Tzeuschner S. — d. Barbier Karnowski S. — d. Tagarb. Conrad S. — d. Inwohner Jeltsch S. — d. Haushälter Goldmann S. — 1 unehl. S. — d. Dienstknecht Koschmieder S. — d. Freigärtner Kabs S. — d. Dienstknecht Klingberg S. — Den 9.: d. Viktualienhdlr. Wuttke T. — d. Schneiderges. Dierst T. — Den 10.: d. Buchhalter Stern T.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 6. Oktober: d. Buchbinderges. Marx S. — Den 8. d. Kaufmann F. Podjorsky S. — d. Feilenhauer L. Schuler S. — d. Tuchscheerges. G. Friemel T. — d. Dienstknecht Weberstin S. — 2 unehl. T. — Den 9.: d. Bedienten G. Stache T.

Bei St. Bernhardin. Den 8. Okt.: d. Tagarb. D. Blaser T. — 1 unehl. S. — 1 unehl. T. — d. Bäckerges. Seidel S. — d. Tagarb. E. Müller T.

In der Hofkirche. Den 8. Oktober: d. Instrumentbauer Weise T. — d. Kaufmann G. Nitschke S.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 8. Oktbr.: d. Böttcher E. Steinert T. — d. Nadlerges. G. Weigelt T. — 1 unehl. T. — d. Kutscher G. Gabriel S.

Bei St. Christophori. Den 10. Okt.: d. Dreschgärtner Marsch S.

Bei St. Salvator. Den 10. Oktober: d. Inwohner Herrmann S.

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 9. Oktbr.: Schuhmacher Hoffmüller mit Jgfr. Schmidt. — Fleischer Hänsel mit Jgfr. Taubenmerkel. — Tischler Lück mit Jgfr. C. Mende. — Schneiderges. Dierst mit E. Neumann. — Haushälter Gräser mit E. Przibilla. — Schneiderges. Schlabs mit Jgfr. F. Huth. — Schneiderges. Riemer mit M. Micadi. — Inval. Unteroffiz. Skiba mit Jgfr. R. Schneider. — Maler Bosshardt mit Jgfr. C. Passow. — Den 10: Haushälter Höhnisch mit W. Müller. — Aktuarius Karger mit Jgfr. P. Hofmann. — Arbeiter Arnat mit Jgfr. R. Tschöpe. — Bäcker Flegel mit Jgfr. H. Richter.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 8. Oktbr.: Polizei-Journalist R. Krambsch mit Jgfr. A. Emmrich. — Den 9.: Schlosserges. Andersen mit Babucke. — Schneiderges. W. Weibrauch mit D. Berger. — Tischlerges. S. Fleischer mit Frau L. Keck. — Schneiderges. G. Scholz mit D. Timmler. — Den 9.: Fleischer G. Schmidt mit R. Kleiner. — Tischler J. Sabisch mit Jgfr. R. Räder. — Bäcker G. Peucker mit Jgfr. A. Baumhauer. — Schuhmacher G. Wuttke mit R. Differ. — Buchbinder E. Heller mit Jgfr. R. Synock. — Stellmacher W. Rick mit Jgfr. W. Balzer. — Den 10.: Gutsbes. E. W. v. Heinz mit Jgfr. C. Schmidt. — Erbsaß G. Preuß mit S. Kochlöffel. — Privatgelehrter F. Lier mit Jgfr. A. Lindmar.

Bei St. Bernhardin. Den 9. Okt.: Kattundrucker C. Hallmann mit Wittwe D. Plischke. — Schneiderges. E. Beck mit B. Ramsner. — Schuhmacherges. W. Pöschel mit R. Böhm. — Drechsler F. Ehrmann mit Jgfr. W. Trewendt.

In der Hofkirche. Den 8. Oktbr.: Ob. L. G. Assessor H. Fürst mit Frau W. Haberkorn. — Den 10.: Eskadron-Chirurg C. Winkler mit Jgfr. E. Grimm. — Ob. Postamtsadministrator G. Schwarz mit Fräul. A. Röhl.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 9. Oktbr.: Schuhmacherges. A. Scholz mit Jgfr. F. Fitzeck. — Maurerges. S. Schöde mit C. Auerswald. — Tagarb. L. Wilkner mit E. Brühl.

Bei St. Salvator. Den 8. Oktbr.: Dienstknecht G. Schuhmann aus Klettendorf mit R. Sember.

Folgender nicht zu bestellender Stadtbrief: An den Stempel-Fiscal-Sekretair Herr v. Kallbacher vom 17. d. M. kann zurückgefordert werden.

Breslau, den 17. Oktbr. 1843.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 19. Oktober, zum sechsten Male: **„Der Weltumsegler wider Willen."** Abentheuerliche Posse in vier Bildern mit Gesang, nach dem Französischen des Theaulon und Decourcy. Frei bearbeitet von G. W. Emden. Musik von Canthal.

Vermischte Anzeigen.

Zu verkaufen 1 Schlaffopha für 6 Rthlr. 20 Sgr. Neue Weltgasse Nr. 43. 2 Stiegen.

Es sind Schlafstellen bald oder künftigen Ersten zu beziehen, **Altbüßerstraße Nr. 51**, eine Stiege.

Mädchen, welche das Putzmachen zu erlernen wünschen, werden angenommen Schmiedebrücke Nr. 66, eine Stiege in der Putzhandlung der **Chr. Dunker.**

In der Obervorstadt ist eine stille Familie gesonnen, einem Herrn oder einer Dame ein Quartier abzulassen. Näheres in der **Mehlgasse Nr. 3.** 2 Stiegen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.